

   später lesen

7. Mai 2015 | 00.00 Uhr

Dr. Gerd Hachen im Interview

"Zerrissenheit im Revier beenden"

Erkelenz. Der Erkelenzer CDU-Abgeordnete im Landtag will erreichen, dass die Interessen im Braunkohlerevier zusammengeführt werden, spricht von "offenen Gräben". Er fordert dazu auf, Perspektiven zu erarbeiten.

Sicher Online

Sich online schützen ist einfach.
Google Sicherheitscenter entdecken.

Im Rheinischen Revier stellt Dr. Gerd Hachen eine Zerrissenheit der Interessen fest, was aus seiner Sicht den Weg zur Entwicklung von Perspektiven verstellt, wie künftig mit und von den Tagebauen gelebt werden kann. Der Landtagsabgeordnete der CDU aus Erkelenz und Vorsitzende der Revierkonferenz in der Innovationsregion Rheinisches Revier fordert dazu auf, anstelle von Diskussionen, Demonstrationen und Drohgebärden die gemeinsame Suche nach Wegen in einen präventiven und erfolgreichen Strukturwandel zu setzen. Einen Fortschritt will er am 9. Mai bei der nächsten Revierkonferenz erzielen, an der unter anderem regionale Politiker, Wirtschaft, Industrie, Forschung, der Energiekonzern RWE und NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin (SPD) teilnehmen wollen.

Herr Hachen, Sie selbst hatten vor knapp zwei Wochen nicht an der Anti-Kohle-Kette am Tagebau Garzweiler teilgenommen, aber zur Teilnahme aufgerufen. Sie finden aber, dass die Zeit der Demonstrationen vorbeisein soll. Wie verträgt sich das?

Hachen In diesem zurzeit aufgeregten Spiel um den Klimaschutz muss man wahrgenommen werden. Deshalb bin ich froh, dass so viele Menschen bei dieser Demo waren. Ich sehe aber, dass wir aus dieser Zerrissenheit der Interessen hinaus müssen, wenn wir die Zukunft der Region erfolgreich gestalten wollen. Es ist an der Zeit, Gemeinsamkeiten zu suchen und zu finden. Im Übrigen war ich während der Menschenkette bei einer Mandatsträgerkonferenz der CDU in Kamp-Lintfort und habe da für meine Erkenntnisse, Ansichten und Forderungen gesprochen.

Sie sagen "Erkenntnisse" - das deutet auf einen Prozess hin, der Sie zu diesen führte?

Hachen Ja, ich habe mir viele Zahlen angeschaut und gerechnet. Danach bin ich zu dem Ergebnis gekommen: Wir haben kein Rohstoffproblem. Keiner muss Angst haben, dass wegen der Verkleinerung von Garzweiler II Arbeitsplätze verlorengehen. Und es ist auch ausreichend Spielraum, um zwischen Tagebau und Randorten wie Holzweiler mindestens 500 Meter Abstand zu halten.

Was haben Sie berechnet?

Hachen Ich habe die technisch-wirtschaftliche Lebensdauer von Kraftwerken mit 50 Jahren bei einer durchschnittlichen jährlichen Laufzeit von 7000 Stunden und die Kohleinhalte der Tagebaue Garzweiler und Hambach, die ja vernetzt sind, gegengerechnet mit dem jährlichen Kohleverbrauch für die Verstromung in den verbleibenden Kraftwerksblöcken und dem Bedarf für die Veredelung. Nach meiner Berechnung würde Garzweiler in der verkleinerten Form, wie es das Land NRW in der Leitentscheidung vorhat, dafür bis 2068 ausreichend Kohle liefern können und Hambach sogar über 2100 hinaus.

Das klingt nach viel Zeit. Sie sagen aber, dass die Interessenvertreter jetzt aufeinander zugehen müssen?

Bitteres Ende für Jauch

Warum die beliebteste Quizsendung bald ohne Günther Jauch stattfindet



Hachen Möglicherweise stehen wir eher vor einem Strukturbruch als vor einem Strukturwandel. Die Szenarien der Bundesnetzagentur oder die Klimaschutzabgabe, wie sie Bundeswirtschaftsminister Gabriel erreichen will, bedeuten für unser Revier, dass alle schnell gemeinsame Positionen finden müssen, die allen Menschen am Tagebau helfen, um diese dann geschlossen nach Berlin und Düsseldorf zu tragen.

Sie meinen also, dass RWE den Menschen am Tagebau und am Tagebaurand entgegenkommen sollte, dass zugleich dem Energiekonzern geholfen werden müsse, sich und die Zukunft seiner Arbeitnehmer zu erhalten?

Hachen Die Gräben zwischen RWE, der Region am Tagebaurand und der Region, die wirtschaftlich mit und vom Tagebau lebt, sind zurzeit offen. Hier wollen wir bei der Revierkonferenz versuchen, in den Dialog zu treten. Dazu gehört, dass wir uns für die Umsiedler, den Tagebaurand, eine vernünftige Infrastruktur, den Erhalt von Umwelt und Natur einsetzen, dass wir uns zusammen aber auch um neue Geschäftsfelder bemühen, die den zu erwartenden Rückgang bei der Braunkohleverstromung abmildern können, damit es nicht zum Strukturbruch kommt. Dazu könnte die stoffliche Nutzung der Braunkohle gehören.

Manch Erkelenzer, der seine Heimat für die Energiegewinnung aufgeben muss, hält davon aber wohl nichts...

Hachen Ich will dafür nicht mehr Kohle aus dem Boden holen, als in der Leitentscheidung vorgesehen ist. Dass die vorhandene Kohle sehr weit reicht, habe ich vorgerechnet. Eine Möglichkeit, um den Strukturbruch

abzudämpfen, wäre aber, Arbeitsplätze im Verbund mit der chemischen Industrie anstelle der in Tagebau und Kraftwerk treten zu lassen. Die Techniken sind vorhanden und werden weltweit eingesetzt. Aus Braunkohle lässt sich, außer Strom, eine breite Produktpalette erzeugen. Zudem bekommen wir die stets angesprochene Rücklagensicherheit bei RWE für die Zeit nach den Tagebauen nur, wenn das Unternehmen zukunftsfähige Perspektiven hat. Weil so unterschiedliche Interessen vorliegen, sage ich, müssen wir jetzt die Zerrissenheit beenden.

Welches Signal soll die Revierkonferenz geben?

Hachen Ich erhoffe den Appell: "Wir zeigen, dass wir uns als Region gemeinsam im Aufbruch befinden und Gemeinsamkeiten über Interessengegensätze stellen."

ANDREAS SPEEN FÜHRTE DAS GESPRÄCH

Quelle: RP

Prepaid Mastercard

mit eigenem Kartenkonto und Online-Banking.
Jetzt informieren!



<http://www.rp-online.de/nrw/staedte/erkelenz/zerrissenheit-im-revier-beenden-aid-1.5070733>

© RP Digital | Alle Rechte vorbehalten.